

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 2

Artikel: Schweizerische Revolver-Versuche

Autor: Schmidt, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwedische Revolver-Versuche.

Als in den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens, Heft 6 von 1885“ die schwedischen Revolverversuche erschienen, mittheilend, daß der schweizerische Revolver, Modell 1882 (System Schmidt) hinsichtlich seines Gewichtes und seiner ballistischen Leistungen den ersten Platz einnehme, daher diese Vortheile in Verbindung mit einer belgischen Konstruktion (Magant) zur Aufstellung eines schwedischen (Kommissions-) Modells benützt werden sollten, fand ich mich nicht veranlaßt, die angeblichen Ursachen zu berühren, welche die sonstige Konstruktion des schweizer. Revolvers in weniger befriedigender Weise erscheinen ließen.

Es ist mir zu wohl bekannt, wie verschieden die Urtheile über Waffenkonstruktionen lauten können, wie das, was in einem Lande als vorzüglich erkannt, in einem anderen beanstandet werden kann, wie dies ja auch aus der Verschiedenartigkeit der Waffen der verschiedenen Staaten sich zu erkennen gibt.

Nachdem nun aber auch die Zeitschrift für schweizerische Artillerie in Nr. 12 vom Dezember 1885 jene Mittheilungen reproduziert hat, so erscheint doch angezeigt, jene Aeusserungen richtig zu stellen.

1) Es sei leicht möglich, daß beim Einschließen des Revolvers in die Tasche die Ladklappe geöffnet werde, welche dann vor der nächsten Schußabgabe vorgelegt werden müsse.

Bei hastigem Versorgen der Waffe in die Tasche, ohne darauf ein Augenmerk verwenden zu können, ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen, aber auch nichts leichter, als wenn dies zu einer Beanstandung dienen sollte, sie gänzlich auszuschließen, mittelst einer minimalen Veränderung der Ladklappenform.

2) Die Schlagfeder sei verhältnißmäßig schwach gehalten, um sie beim Zusammensetzen (nach Reinigung der Waffe) mit den Fingern zusammendrücken zu können, wodurch dem Vorkommniß von Versagern Vorshub geleistet werde.

Dies ist ganz unrichtig. Die Schlagfeder ist von derjenigen Länge, Stärke und Elastizität, um einerseits die Patrone sicher zur Zündung zu bringen, andererseits das Abzuggewicht beim Repetiren (wiederholter Schußabgabe ohne extra Aufziehen des Hahnes) nicht unnötig zu erschweren, was für diesen Gebrauchsfall Bedingung ist.

Auf Seite 6 der — jedem Revolver beigegebenen — Anleitung ist gesagt: „Beim Anordnen der Schlagfeder wird sie zuerst an die Kette gehängt, dann unter Niederdrücken ihres vorderen Theiles auf das Gerippe, der Federstift in sein Lager geführt, der Haft über die Feder gebracht.“

Es ist also kein Zusammenpressen der Schlagfederarme mit den Fingern vorzunehmen, dieselbe

im Gegentheil sehr leicht und auf einfache Weise an Ort zu bringen.

Versager sind, wenn vorkommend, meist nicht der Schlagfeder, sondern der Munition zuzuschreiben. Mit Schlagfedern von bloß Kilo 6,500 Zugkraft ist unter Tausenden von Patronen kein einziger Versager vorgekommen, wogegen ungeeignete Zündhütchen in mangelhaftem Hütchenlager u. dgl. bei sehr starken Schlagfedern doch nicht explodiren, wie dies bei jedem anderen Revolver auch der Fall ist.

3) Die Befürchtung eines Verbiegens der Trommelachse oder des Entladestockes durch Fall oder Druck hat keinen Grund. Fällt die Waffe zu Boden, so bedingt schon ihre Schwerpunktlage die Schonung dieser Theile. Ein Druck auf dieselben, wenn der Revolver in der Tasche versorgt ist, müßte ein so starker sein, wie er kaum je vorkommen kann, indem bei einem Druckgewichte von Kilo 15 eine Krümmung noch nicht eintritt. Diese Probe gilt für feste Unterlage und müßte der Druck gegen den menschlichen Körper noch ungleich größer sein.

4) Ein Vorkommniß, wonach gleichzeitig mit dem Abfeuern der oben liegenden Patrone, eine seitlich in der Trommel sich befindende Patrone entzündet werden könnte, ist hierseits und nach schon so vielseitigem Gebrauch dieses Revolvers völlig unbekannt und unverständlich. Versuche, dies zu Stande zu bringen, blieben fruchtlos. Wenn aber dieses Vorkommniß bei diesem Modelle erreichbar ist, so ist es auch bei jedem anderen Modelle nicht ausgeschlossen.

Bern, im Dezember 1885.

R. Schmidt, Oberlieutenant.

Chronométrie électro-ballistique par H. Mahieu, Souslieutenant d'artillerie. Bruxelles et Leipzig. Librairie militaire C. Muquardt 1885.

Der in dieser Hülfzbranche der Gewehr- und Geschütz-Konstruktion sehr gut unterrichtete Verfasser gibt zuerst eine kurze allgemeine Uebersicht über die Ballistik überhaupt und gelangt dann bald auf das Thema der Geschwindigkeitsmessung zu ballistischen Zwecken. Nachdem er die Nachteile der früher gebräuchlichen mehr oder weniger einfachen Chronographenuhren von Siemens, Glibfener, Balforth und Noble erläutert, kommt er zur Darstellung der „Zertheilungs-Methode“ (méthode des disjonctions), welche Oberst Raver zu verdanken und bei den belgischen Apparaten befolgt worden ist. Raver soll der Erste gewesen sein, welcher bei dem „Pendul“-Instrumente zur Messung der Anfangsgeschwindigkeit, die Zeitbestimmung durch Umdrehung elektrischer Ströme eingeführt hat. Dies führte zur Erfindung des „Diaphons“, welcher heute fast ausschließlich im Gebrauche ist. Die Gleichzeitigkeit (Isochronisme), die Haupteigenschaft des